



Reiche Almen

Für ein Euregio-Projekt hat ein Filmteam im Grenzgebiet von Bayern und Tirol gedreht.
Ein Besuch auf der Delpsalm, wo Naturschutz und Beweidung zusammenspielen

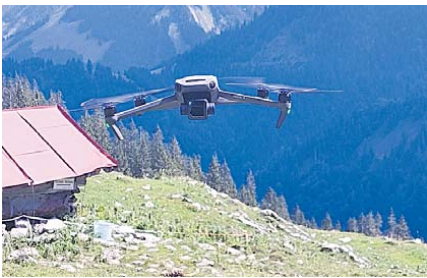
Von Benjamin Engel

Eine erdrückende Sommerhitze lastet auf der Delpsalm im Lärchkogel-Gebiet. Darunter scheint es fast jegliches Lebensgeräusch zu verschlucken. Als es plötzlich heißt, „Es geht los, bitte Ruhe“ und „Kamera läuft“, wird es noch stiller. Nur noch fernes Kuhlockengebimmel bildet das Hintergrundgeräusch. Wenig später tauchen Jakob Wasensteiner und Georg Mair hinter der Hangkante auf. „Das war alles ganz erfreulich“, kommentiert das Kameramann Ferdinand Cibulka im weich-melodischen Singsang Ostösterreichs. Nur leider habe er etwas falsch eingestellt. Also Aufnahme zum Zweiten. Erneut dankt Cibulka Wasensteiner und Mair. Nur dieses Mal sei ein Kuhfladen allzu groß ins Bild geraten. Den verdeckt er mit zwei Steinen – und beim dritten Anlauf passt es. Kamera aus.

Fast jeden Stein dürften die beiden gefilmten Jakob Wasensteiner und Georg Mair auf den Almen am Lerchkogel kennen. Der langjährige Vorsitzende des Almwirtschaftlichen Vereins Oberbayern Georg Mair zählt selbst zu den acht Bauernfamilien auf der Gemeinschaftsalm im Gebiet. Genauso wie Jakob Wasensteiner war er schon als Kind am Berg Hirte. Bereits im Alter zwischen zwölf und 15 Jahren hüteten die beiden inzwischen 70-Jährigen allein das Vieh auf der Delpsalm. Die ist der westlichste Punkt des Almbiets rund um den Lerchkogel.



Georg Mair (re.) und Jakob Wasensteiner zählen zu den acht Bauernfamilien auf der Gemeinschaftsalm. FOTOS: ENGEL/JOH



auch seltene Pflanzen wie Enzian und Orchideenarten aufkommen. Insgesamt soll es 350 bis 400 verschiedene Pflanzenarten auf den Almen um den Lerchkogel geben. Darauf folgt die Bewirtschaftung einem festen Rhythmus. Im Juni holen die Bauern der Gemeinschaftsalm ihr Vieh erst auf den 1323 Meter hoch gelegenen Lerchkogel-Niederleger. Im Juli geht es zur Luderalm. Oder zum 200 Meter höher gelegenen Hochleger hinauf. Das Jungvieh treiben die Bauern zur westlichen Delpsalm. Im September geht es wieder hinunter zum Niederleger und am Ende des Monats ins Tal. Damit endet der Almsommer – und im kommenden Jahr wiederholt sich alles genauso.

Wer die Abläufe über Jahrzehnte miterlebt hat wie Georg Mair, beobachtet auch, wie sich die Natur verändert. Von früher kühleren und subjektiv nasserem Almsommer spricht der Gaisacher. Damit die Tiere genügend Wasser finden, haben die Bauern rund um den Lerchkogel die Versorgung gleichsam dezentralisiert und Quellen erschlossen.

Aus einer davon wird das Wasser etwa unterhalb des Prinzkopfs mittels Solarmodulen in eine höher gelegene Stahlwanne gepumpt. Laut Mair sind um die 30 dieser jeweils 1000 bis 2000 Liter fassenden Behälter im Gebiet verteilt. Dafür haben die Bauern Gastanks entzweigesägt. Die seien stabil und besonders witterungsbeständig, so Mair.

Interessantes weiß der frühere Vorsitzende des Almwirtschaftlichen Vereins Oberbayern auch zu den historisch wechselnden Besitzverhältnissen im bayerisch-tirolerischen Grenzgebiet zu erzählen. So detailliert, dass das den Umfang eines Arti-

kels sprengen dürfte. Deswegen zurück zum Filmprojekt.

Auf der zur Delpsalm gegenüberliegenden Talseite ist etwa die Hölzelstalm auszumachen – einer der weiteren Schauplätze der Dreharbeiten. Dort kümmert sich der Tölzer Almerer Hans Jaud etwa um die besondere Ziegenrasse der „Tauern Schcken“.

Außerdem organisiert Marina Hausberger mit dem Team Karwendel alljährliche Pflegemaßnahmen. In einer Gemeinschaftsaktion mit freiwilligen Helfern würden die Wiesen von Steinen befreit, Büsche und Unkraut entfernt, schildert sie. Für derartige Pflegeaktionen kann der Naturpark Karwendel laut Hausberger aus einem Pool von um die 300 Freiwilligen schöpfen. Gefilmt hat das Team um Regisseur Dominik Walser auch die Freiwilligenaktion Mitte August an der Laidersalm. Acht Helfer hätten dort geschwendet, das heißt Latschen von den Weideflächen entfernt, so Hausberger. Dadurch könnten seltene Pflanzenarten aufkommen. Zudem finde das Birkhuhn in der Übergangszone zwischen den aufgetauten Almwiesen und dem Baumbestand optimale Lebensbedingungen.

Der Film soll
im Herbst
fertiggestellt sein

Auf der Rotwandalm nahe des Juifen hat das Filmteam bereits Ende Juni gedreht. Darum herum existieren für die Region besondere Moorflächen. Mit der Universität Wien und den Österreichischen Bundesforsten wurde zusammengearbeitet, um die Moore zu revitalisieren.

Doch irgendwann endet selbst der spannendste Tag im Almlieben und jedes Projekt. Für Drohnenaufnahmen hat das Filmteam tags darauf noch einmal an der Hölzelstalm gedreht. Dann waren alle Arbeiten abgeschlossen. Laut Hausberger soll der gesamte Film im Herbst fertiggestellt sein. Später solle die Dokumentation auf Youtube für die Öffentlichkeit abrufen sein. Der Termin dafür ist derzeit noch offen. Sie sei mit den Dreharbeiten „total zufrieden“, sagt Hausberger. „Alles ist genauso gelaufen, wie wir uns das vorgestellt haben.“ Ebenso erklärt Alpengebietsbetreuer Jakob Braun, ganz gespannt auf das Material zu sein. „Ich bin überzeugt, dass das Material zu sein.“

„Ich bin überzeugt, dass das Material zu sein.“

„Ich bin überzeugt, dass das Material zu sein.“

Mair betont, als
Bub etwas auf der Alm
geschafft zu haben

Vor der Kamera berichten die beiden Männer vom zwar nicht gerade luxuriösen, aber doch abenteuerlustigen und freien Leben am Berg Mitte der 1960er-Jahre. Zu essen gab es zwar genug, doch die Kost aus Brot, Eiern, Butter, Milch sowie Stotzen- oder Graukäse war dauerhaft wenig abwechslungsreich. Außerdem mussten die Buben zweimal die Woche stundenlang zum Luder-Hochleger gehen, um die Vorräte wieder aufzustocken. Doch Mair berichtet ebenso von der „guten Kameradschaft“, der „Gewissheit, etwas geschafft zu haben“. Inzwischen sind beide wieder seit zehn Jahren jeweils für einige Sommerwochen im Almbiet.

Die Dreharbeiten sollen aber weit mehr als nur in biografischen Erinnerungen schweben. Die fertige Dokumentation ist Teil des ersten Förderprojekts der Euregio SBM „Almenreich grenzenlos“.

An fünf Schauplätzen im Grenzgebiet zwischen Bayern und dem österreichischen Tirol soll die Leistung der Almwirtschaft für den Naturschutz und die Biodiversität herausgearbeitet werden – vom Schwenden – das heißt dem Zurückschneiden von Büschen und Latschen und Verbrennen der Äste – und dessen Bedeutung für das Birkwild, dem Erhalt von Moosflächen bis zur grenzübergreifenden Gemeinschaft am Lerchkogel. Die dortigen acht Bauern beweideten teils auf Tiroler Seite, wo auch die Delpsalm liegt. Der Kessel mit den beiden Delpseen grenzt die Alm vom westlich gelegenen Schafreiter ab. Beide sind optisch reizvoll. Der südlichere See fällt schnell tief ab und ist eiskalt. Ein Schilfrand umgibt den nördlicheren. Auf der Alm halten 300 Stück Vieh die Kulturlandschaft vor Verbuschung frei, indem sie das Gras auf den Wiesenhängen fressen. Unter den Tieren finden sich Fleckvieh und Pferde. Es gibt seltene Rinderrassen wie die Pustertaler Sprinzen. Sogar Hühner finden sich. Diese tierische Vielfalt thematisiert die neu entstehende Dokumentation ebenso. Darin zu sehen sind fünf jeweils fünf bis sechs Minuten lange Episoden zum Almbiet am Lerchkogel und der Moosenalm am Scharfreiter auf bayerischer Seite sowie der Hölzelstalm, der Rotwand- sowie der Laidersalm auf österreichischer Seite in Tirol. Gedreht wurde dafür auch mit der Drohne.

So wie die Projektpartner ineinandergreifen, helfen die Mitwirkenden am Drehtag rund um die Delpsalm einander. Mit Autos geht es auf der ersten Etappe vom Wanderparkplatz in Fall am Sylvensteinsteiger erst links der tief eingeschnittenen Dürrach entlang, über die Stierschlag-

sperre und auf dem Kiesweg bis zum Parkplatz oberhalb des Lerchkogel-Niederlegers bergan. Alpengebietsbetreuer Jakob Braun und Jakob Wasensteiner entlasten das Filmteam. Zu zweit schleppen beide eine Tasche mit Ausrüstung bis zum Hochleger nach oben. Es wird das steilste, und doch kühlsie Wegstück an diesem Tag sein. Denn die Bäume am nordseitig ausgerichteten Hang werfen viel Schatten. Ab dem Lerchkogel-Hochleger geht es zu Fuß zwar gemütlicher mit leichtem Auf und Ab quer zur Delpsalm weiter. Doch auf die südlich ausgerichteten Hänge brennt die Sonne fast ungehindert herab. Schatten gibt es nur wenig. So wird die Tour schweißtreibend, besonders für Alpengebietsbetreuer Braun. Er schleppt inzwischen die schwere Filmausrüstungstasche allein auf einer am Hochleger ausgelehnten Kraxe.

Braun hat Forstwissenschaften studiert. Im Nationalpark Berchtesgaden war er als Ranger tätig, ehe er sich für die Stelle als Alpengebietsbetreuer im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen bewarb. „Wir wollen Best-Practice-Beispiele für Synergien zwischen Naturschutz und den Almbauern zeigen“, sagt er. Erst die Beweidung erhalte die Kulturlandschaft am Berg. Die Landwirte leisteten durch ihre Tätigkeit auch viel für die Biodiversität.

Dafür ist das Gebiet um den Lerchkogel beispielhaft. Georg Mair berichtet davon, dass erst durch die Beweidung genügend lichte Wiesen entstünden. Nur so könnten

perre und auf dem Kiesweg bis zum Parkplatz oberhalb des Lerchkogel-Niederlegers bergan. Alpengebietsbetreuer Jakob Braun und Jakob Wasensteiner entlasten das Filmteam. Zu zweit schleppen beide eine Tasche mit Ausrüstung bis zum Hochleger nach oben. Es wird das steilste, und doch kühlsie Wegstück an diesem Tag sein. Denn die Bäume am nordseitig ausgerichteten Hang werfen viel Schatten. Ab dem Lerchkogel-Hochleger geht es zu Fuß zwar gemütlicher mit leichtem Auf und Ab quer zur Delpsalm weiter. Doch auf die südlich ausgerichteten Hänge brennt die Sonne fast ungehindert herab. Schatten gibt es nur wenig. So wird die Tour schweißtreibend, besonders für Alpengebietsbetreuer Braun. Er schleppt inzwischen die schwere Filmausrüstungstasche allein auf einer am Hochleger ausgelehnten Kraxe.

Braun hat Forstwissenschaften studiert. Im Nationalpark Berchtesgaden war er als Ranger tätig, ehe er sich für die Stelle als Alpengebietsbetreuer im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen bewarb. „Wir wollen Best-Practice-Beispiele für Synergien zwischen Naturschutz und den Almbauern zeigen“, sagt er. Erst die Beweidung erhalte die Kulturlandschaft am Berg. Die Landwirte leisteten durch ihre Tätigkeit auch viel für die Biodiversität.

Dafür ist das Gebiet um den Lerchkogel beispielhaft. Georg Mair berichtet davon, dass erst durch die Beweidung genügend lichte Wiesen entstünden. Nur so könnten